

Z Basel a mym See

Text von Lilian Beidler

Mittwoch, der 2. März 2011, 19 Uhr im Stadt-Casino Basel. Im Eingangsbereich finden sich nach und nach mehr Leute ein, um das heutige Konzert von Sinfonieorchester Basel und Allgemeiner Musikgesellschaft Basel zu besuchen. Unter der Leitung von Dennis Russell Davies spielt das Sinfonieorchesterⁱ unter anderem das „Geigy Festival Concerto“ von Rolf Liebermann, eine Komposition, die reich ist an Melodiezitataten der Basler Fasnacht.

Doch irgendetwas ist anders als gewohnt an diesem Konzert. Ob dies wohl an der Fasnachtszeit liegt? – Neben dem Eingang hängen Zeichnungen, die ein buntes Basel zeigen: In der Nähe des Münsters wächst eine Palme und vor dem Stadt-Casino liegt ein grosser See.

In dem Gemenge der sich begrüßenden Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher tauchen hie und da kleine Gruppen maskierter Kinder auf, die mit verschiedenen Aktionen auf sich aufmerksam machen. Bereits draussen auf dem Balkon spielen drei Hornisten zum Gruss. Auf der Balustrade neben der Eingangstüre steht ein Tisch mit halbgefüllten Glasflaschen, die von einem Föhn angeblasen runde, weitklingende Töne über die Köpfe der Ankommenden segeln lassen. Eine Gruppe aus fünf Mädchen bahnt sich mit grazil-schwebenden, alsbald aber wieder stockenden Bewegungen ihren Weg durch das Foyer. Bei der Garderobe spielt ein Kammermusikensemble auf einem Podest ein Arrangement des Liedes „Z Basel a mym Rhy“, immer wieder unterbrochen von irritierenden Pausen. Kleine Gestalten mit weissen Masken und grossen Hüten verteilen Programme der bevorstehenden Performance: Lautsprecher, in die Hüte eingebaut, heissen die Leute mit typischen Basler Begrüssungsformeln willkommen.

Dies ist der erste Teil der Abschlusspräsentation des Projektes *Z Basel a mym See* mit einer ersten Klasse der Orientierungsschule Gundeldingen (5. Schuljahr) in Basel.

Initiiert und organisiert von Irena Müller-Brozovic, die im Auftrag der Abteilung Kultur Basel-Stadt die Education Projekte Region Baselⁱⁱ leitet. Bei der Projektausführung arbeitete sie mit den Musik- und Medienkünstlerinnen Lilian Beidlerⁱⁱⁱ und Veronika Klaus^{iv}, den Musikern David LeClair, Markus Forrer und Domenico Melchiorre vom Sinfonieorchester Basel sowie Lehrerinnen und Lehrern der OS Gundeldingen zusammen. Die Education Projekte werden jeweils im Basler Schulblatt^v publiziert, interessierte Klassen beziehungsweise Lehrerinnen und Lehrer können sich darauf bewerben. Frédérique Simonet, die Klassenlehrerin der elfjährigen Kinder, die eine so genannte EMOS^{vi}-Klasse bilden, also eine Klasse mit erweitertem Musikunterricht, nahm aufgrund dieser Ausschreibung Kontakt mit Irena Müller-Brozovic auf und bewarb sich erfolgreich für die Teilnahme.

Das Lehrerteam und die Künstlerinnen und Künstler arbeiteten Hand in Hand: Im Geografieunterricht besuchte die Klasse bestimmte Orte der Stadt Basel, im Zeichenunterricht wurde ein utopisches Basel gemalt, die Klassenlehrerin betreute einen internen Blog, in dem sich Kinder und Künstlerinnen und Künstler austauschten. Die Schülerinnen und Schüler entwickelten auch Eigeninitiative und stellten surreal bearbeitete Fotos von Basel in den Blog und dichteten einen neuen Text zur Melodie des Basler Liedes: „Z'Basel a mym See, was will me do no meeh?“. Auch das Lehrerteam engagierte sich und baute grosse, weisse Handlaternen für das Bühnenbild.

Der Unterricht fand hauptsächlich in den Räumen des Schulhauses statt. Zweimal besuchte die Klasse eine Probe des Sinfonieorchesters, darunter die Generalprobe zum „Geigy Festival Concerto“. Die Abschlussveranstaltung im Stadt-Casino Basel war eine Mischung aus Aktionskunst und einer etwa fünfzehnminütigen musikalisch-medienkünstlerischen Performance.

Die Lichter gehen aus und es wird still im Musiksaal des Stadt-Casino Basel. Die Hintertüren öffnen sich und angeführt von Laternenträgern schreiten leise zwei Umzüge durch die Gänge mitten im

Publikum. Aus dem Rascheln der Programmblätter und dem letzten Zurechtrücken auf dem Stuhl der Zuhörerinnen und Zuhörer hebt sich plötzlich ein Klangteppich aus feinen, kaum vernehmbaren Geräuschen ab. Diese Fläche aus Stimm- und Instrumentalklängen verwandelt sich, wird präsenter und lauter, und über dumpfen Klopfergeräuschen leuchten bisweilen musikalische Motive aus dem Geigy Festival Concerto auf, um sich im nächsten Moment wieder im Vielerlei zu verlieren. Auf einmal ertönen aus dem Deckenlautsprecher des Saals vier Glockenschläge. Das Licht geht an und mit Rhythmusinstrumenten und Sprechgesang begleiten die Kinder ihre Prozession auf die Bühne.

Z *Basel a mym See* war ein partizipatives Musikvermittlungsprojekt, bei dem sich die Schülerinnen und Schüler mittels musikalischer Medienkunst künstlerisch äusserten. Während gut fünf Monaten arbeiteten Müller-Brozovic, Beidler und Klaus mindestens zwei Wochenstunden mit den Kindern. Vor dem Konzert kamen zusätzliche Proben mit den Orchestermusikern und eine Intensivwoche dazu, in welcher der Gesamtablauf eingeübt und an Details gefeilt wurde.

Hauptziele des Unterrichts waren zunächst die Sensibilisierung des Gehörsinns und die Erweiterung des Hörverständnisses für verschiedene Musikstile und Klangqualitäten und der Umgang mit (neuen) Medien als Musikinstrumente verbunden mit der Suche nach adäquaten Bewegungsabläufen, um diese zu spielen. Der Einsatz medialer Techniken wirkte oft verbindend. Die beiden Medienkünstlerinnen Beidler und Klaus spielten der Klasse verschiedene Stücke aus der neuen Musik und der Medienkunst vor oder führten selbst kurze Klangperformances auf. Müller-Brozovic baute Motive aus Liebermanns „Geigy Festival Concerto“ ein und arbeitete an Bühnenpräsenz, Reaktion und Bewegung. Mit dem Einsatz von Sensoren wie beispielsweise Lichtzellen oder Wii' wurde Klanggestaltung mit Bewegungsabläufen kombiniert.

Weiter beschäftigten sich die Kinder akustisch mit der Stadt Basel und mit der Musik Rolf Liebermanns, der für die Landesausstellung 1964 – als heutige mediale Techniken noch Utopie waren und der Begriff „Medienkunst“ noch in den Kinderschuhen steckte – eine Komposition für 156 Büromaschinen schrieb. So unternahmen die Kinder zum Beispiel einen Hörspaziergang durch das Quartier der Schule oder schrieben mit selbst erfundenen Zeichen Partituren des „Geigy Festival Concerto“.

Die Kinder arbeiteten meist in Gruppen, was ihnen ermöglichte, ihre Ideen einzubringen und mit musikalischen Bausteinen aus Liebermanns Werk zu improvisieren. Die Gruppenarbeiten wurden jeweils von Künstlerinnen und Künstlern und Musiklehrerinnen und -lehrern gecoacht und die gemeinsamen Resultate am Ende des Workshops der ganzen Klasse vorgespielt. Diese Ideen und Miniaturen, collagenartig in einen musikalischen Spannungsbogen zusammengefügt und mit einer wortlos erzählten Fantasy-Geschichte in Szene gesetzt, ergaben die Abschlussperformance.

Das „Geigy Festival Concerto“ diente als musikalischer und dramaturgischer Referenzpunkt für die Erarbeitung einer Inszenierung zum Thema „Basel“. Mit Geräuschen und elektronischen Klängen bewegt sich die Performance zwischen Realität und Utopie, entwirft ein Traumbasel, lässt sich klanglich von den Ideen Rolf Liebermanns leiten und legte somit einen musikalischen Teppich für das „Geigy Festival Concerto“, das Eingangsstück des Orchesterkonzerts. Neben elektronischen Klangerzeugern wurden auch akustische Instrumente und die Stimme eingesetzt. Die Orchestermusiker schrieben Arrangements und übten diese mit den Kindern ein oder zeigten ihnen, wie man mit neuen Spieltechniken allerhand interessante Klänge aus den Instrumenten herauslocken kann. Die Medienkünstlerinnen wiederum suchten diese akustischen Klänge mit der Elektronik zu verschmelzen.

... und natürlich ist die Aufregung am Tag der ersten Aufführung gross. Doch sobald die Kinder auf der Bühne stehen, lassen sie sich durch nichts in ihrer hohen Konzentration stören. Jetzt schlägt ein Junge auf die Basler Trommel – doch statt dem Schlag hört man ein Wort aus dem

Deckenlautsprecher: „Barfi“! Ein zweiter Schlag: „Läggerli“! Die Schläge folgen sich immer schneller und mit diesem Accelerando purzeln auch die Worte wild durcheinander und werden ihres Sinnes entledigt. Mit dem letzten Schlag „Basel“ beginnen die anderen Kinder sich wie Wasserpflanzen, Dschungeltiere oder Skulpturen des Tinguely-Brunnens zu bewegen und aus den Lautsprechern ertönen tatsächlich Urwaldgeräusche, Meeresrauschen und mechanische Laute des Brunnens. Dann wird es langsam dunkel und Pauke und Klarinette führen über in eine futuristisch anmutende Szene: Drei Kinder leuchten mit Taschenlampen auf weisse Kugeln und steuern mit dem Lichtstrahl ein Spektrum flächiger wummernd-bauchiger Klänge, die an einen D-Dur Akkord erinnern und damit zu einem fasnächtlichen Duett des kleinsten Kindes und des ältesten Orchestermusikers auf Piccolo und Tuba überleiten. Die Performance steigert sich zu ihrem Finale: Gemeinsam singen die Kinder aus vollem Hals das Baslerlied mit selbst erfundenen Strophen. Dann bewegen sie rote Hebelarme, mit denen sie die Abspielgeschwindigkeit der eigenen Liedaufnahme verändern, und treiben den Klangraum zu frenetisch lautem Taumel. Über dem tiefen Brummen und dem hohen Quietschen der modulierten Stimmen verfällt der Kindergesang schliesslich in einen oszillierenden Loop: „Z Basel a mym .. z Basel a mym .. z Basel a mym“ - Stille. Licht aus.

Applaus und ein begeisterter Dirigent, der sich weitere solche Projekte wünscht.

Der Bericht ist erschienen in:

Grossenbacher Silvia und Oggenfuss Chantal:
Trendbericht 12, **Von der musischen Bildung zur „aesthetic literacy“**, Musik, Kunst und Gestaltung in der Volksschule.
SKBF | CSRE Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Aarau 2011.

i http://www.sinfonieorchesterbasel.ch/

ii http://educationprojekte.ch/

iii http://loul.ch/

iv http://www.veronikaklaus.ch/

v http://bsb.edubs.ch/

vi http://schulen.edubs.ch/os/gellert/schule/emos-klassen